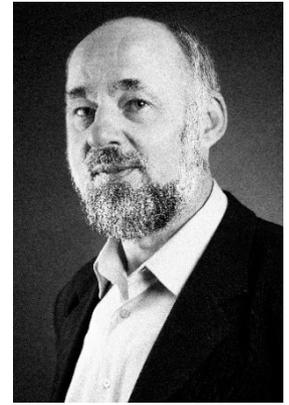


Ostern ohne Osterkommunion

Drei Wochen sind es nun schon. Keine Gottesdienste in unseren Kirchen. Immer wieder kommen vereinzelt Betende, um etwas zu verweilen und wenigstens eine Kerze anzuzünden.

Nie zuvor hatten Fernsehgottesdienste eine so hohe Einschaltquote.

Live-Streams im Internet sind eine vielfach genutzte Möglichkeit. Immerhin ein gewisser Ersatz, um in Verbindung zu bleiben, um sich gerade in schwerer Zeit die frohe Botschaft zusprechen zu lassen.



Doch es fehlt die reale Begegnung, es fehlt die gewohnte gemeinschaftliche Feier, gemeinsames Beten und Singen inmitten der feiernden Gemeinde. Gottesdienst auf der Couch fühlt sich irgendwie anders an.

Für viele Gemeindemitglieder, die auch sonst nicht mehr zur Kirche kommen können, ist dies ohnehin die einzige Form, den Gottesdienst mitzufeiern. Wie gut, dass es diese Möglichkeit gibt.

Das Osterfest ist nochmal eine besondere Herausforderung. Ostern ohne Kirchgang? Ohne die gewohnte feierliche Liturgie vom Palmsonntag über Gründonnerstag und Karfreitag bis hin zum Jubel der Osternacht? Ich kann es mir gerade nur schwer vorstellen, und so geht es sicher Vielen. An diesem Osterfest werden wir besonders spüren, was uns Gottesdienst, was uns Gemeinschaft im Glauben und in feiernder Gemeinde bedeuten.

Keine Versammlung zum Gottesdienst, keine gemeinsame Feier, kein Empfang der hl. Kommunion. Nicht einmal zu Ostern, wo wir es gewohnt sind, dies besonders intensiv zu feiern. Seit meiner Kindheit habe ich nie die Ostergottesdienste verpasst.

Der Verzicht auf den Empfang der hl. Kommunion ist für uns alle eine große Einschränkung. Das Sakrament der unüberbietbaren Nähe Jesu Christi werden wir an den Ostertagen schmerzhaft vermissen. Und doch glaube ich, bin ich mir sicher, dass Gott uns in dieser Zeit besonders nahe ist.

Wenn wir auf die Geschichte unserer älteren Schwestern und Brüder im Glauben schauen, dann sehe ich uns in guter Gesellschaft mit unseren jüdischen Vorfahren. Wie oft haben sie es im Laufe ihrer wechselvollen Geschichte erlebt, dass sie den gewohnten religiösen Kult nicht feiern konnten. Weil sie im Exil lebten unter fremder Herrschaft, weil der Tempel zerstört war, weil sie unter die anderen Völker verstreut waren und keine Priester hatten, die dem Volk vorangingen. Das gläubige Volk der Juden hat immer wieder solche schweren Einschränkungen seines gewohnten Kultes durchlebt und durchlitten. Und dennoch – gerade in solch schwierigen Phasen – hat das auserwählte Volk Gottes nicht seinen Glauben verloren. Propheten traten auf, mahnten, ermutigten und sprachen dem Volk die heilende Zuwendung Jahwes zu. Und sie erlebten, dass er zu seinem Bund steht: Ich bin da für Euch, an Eurer Seite, durch alle Höhen und Tiefen Eurer Geschichte, in Tagen der Finsternis bin ich Euer Licht.

Ich will die heutige Krisenzeit nicht schönreden. Aber ich glaube, dass Gott uns in dieser Zeit besonders nahe ist – auf eine andere, für uns ungewohnte Weise, aber auf SEINE Weise. Jesus Christus ist da, an unserer Seite, gerade dann, wenn wir uns ganz unten fühlen, wenn der Alltag über unsere Kräfte geht, wenn Not und Leid groß sind und wir keine Antwort haben, wenn der Ausgang ungewiss ist.

Wenn wir auch das österliche Sakrament der Eucharistie gerade nicht empfangen können, so gilt doch die österliche Zusage Jesu: Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!
(Mt 28,20)